

Zürcher Wirtschafts Magazin



Das Magazin der Zürcher Kantonalbank 2/2013

Licht

Solarbranche in der Krise

Es droht ein Handelskrieg

Lasertechnik

Wie Licht zum Universalwerkzeug wird

Wieder sehen

Neue Operationstechnik lässt
Blinde hoffen

«Dr Lumpe mues uff»

Rainer Küng steht seit 30 Jahren hinter dem Rampenlicht. Richtig: «hinter». Der Leiter Beleuchtung am Schauspielhaus Zürich rückt die Bretter, die die Welt bedeuten, mit seinem Team ins richtige Licht. Damit der Vorhang (Baseldeutsch: Lumpe) immer pünktlich aufgehen kann. *Von Franziska Imhoff; Foto: Zeljko Gataric*

Der Raum ist bestimmt zehn Meter hoch. Roh belassene Betonwände, eine kleine Bühne, dreistöckig konstruierte Zuschauerränge. Und mitten drin: Rainer Küng mit seinen 1.91 Metern Körpergrösse, halblangem Haar und sonorer Stimme, Basler Dialekt. Fast könnte man ihn selber für einen Schauspieler halten. Diese Rolle hatte er jedoch nur in seinen Alpträumen als junger Bühnenbeleuchter inne, wenn er nervös war vor der Vorstellung. «Ich musste im Traum jeweils auf die Bühne und hatte meinen ganzen Text vergessen.» Rainer Küng sieht sich sowohl als Techniker wie auch als Theatermenschen. Der ausgebildete Elektrotechniker und Beleuchtungsmeister fasste schon früh Fuss in der Basler Theaterszene, arbeitete sich sukzessive hoch und ist heute auch gefragt als Mitwirkender im künstlerischen Prozess einer Produktion.

Ein grosses Sitzungszimmer, nüchternes Kunstlicht. Vor dem Fenster schwatzende Mitarbeiter.

Das Licht ist ein wesentlicher Gestaltungsfaktor einer Inszenierung. Bei Rainer Küng ist die Leidenschaft für seinen Beruf spürbar: «Bei den Produktionen wird man auf eine Reise mitgenommen, deren Ziel man nicht genau kennt – die Lichtideen entwickeln sich im Verlauf des kreativen Prozesses ständig. Das spannendste Stück ist deshalb immer dasjenige von morgen.» Je nach Reaktion der Schauspieler muss man auch bereit sein, mal eine Idee fallen zu lassen. «Da sagt einer nach sechs Stunden Probe zu mir: <Du Rainer, tut mir leid, aber dieses penetrante Licht von unten ertrage ich einfach nicht.> Dann stirbt halt die selbst entworfene Licht-Fussrampe.» Die Arbeit mit den Schauspielern, Bühnenbildnerinnen und Regisseuren ist manchmal herausfordernd, zugleich aber spannend, inspirierend und bereichernd. Barbara Frey, die Intendantin des Schauspielhauses Zürich, kennt er seit zwanzig Jahren – sie hat ihn unter anderem auch dazu bewegt, beruflich nach Zürich zu wechseln. Obwohl er in Berlin ein Angebot hatte.

In 8 Metern Höhe, über dem Bühnenraum schwebend. Schummriges Licht.

Rainer Küng führt uns ins Herzstück seines Reichs. Auf schmalen Stegen balanciert er durch die Beleuchtungsgalerie, ein Dschungel aus Kabeln, Stangen und Leuchtkörpern. Von 20 bis 20'000 Franken reichen die Preise für die unterschiedlichen Lichtquellen. Ein kostspieliges Metier, die Technik entwickelt sich rasant weiter. Rainer Küng schätzt vor allem die zunehmende Automation. Musste man früher alles Licht manuell führen, arbeitet das Beleuchtungsteam heute häufig mit computergesteuerten Moving Lights. Dank ihnen kann während der Entwicklung einer Inszenierung mehr experimentiert werden, alles ist effizienter. «Wir variieren die Lampen- und Scheinwerfertypen, die Lichttemperatur, die Richtung des Lichts oder seine Farbigkeit. Oft stellen wir Leuchten auch selber her oder bauen sie um», erklärt Rainer Küng.

Zurück im Bühnenraum, Scheinwerferlicht von hinten.

Die Box im Schiffbau Zürich ist eine der fünf Bühnen des Schauspielhauses, die Rainer Küng regelmässig mit 25 Mitarbeitenden beleuchtet. Bei 25 Premieren und 600 Veranstaltungen im Jahr fällt einige Arbeit an. Das ist aber nicht alles. Daneben begleitet der Beleuchtungsspezialist das Schauspielhaus noch an Theaterfestivals in Hamburg oder Dresden und engagiert sich als freier Mitarbeitender bei einer internationalen Opernproduktion. Vom privaten Umfeld erfordert das viel Toleranz und Flexibilität – das Theater hat laut Rainer Küng immer Priorität. Abendliche Spontaneinsätze oder Dienst am Wochenende kommen immer wieder vor. Zur Ruhe kommt der Vater dreier erwachsener Kinder im Zug, beim Pendeln von Zürich an seinen Wohnort Basel und umgekehrt. Oder wenn er in einem alten Porsche auf verschiedenen Rennstrecken seine Grenzen testet. Wirklich? «Meine zweite Leidenschaft», schmunzelt er – und plötzlich liegt nochmals ein ganz anderes Licht auf dem Mann mit der ruhigen Ausstrahlung. □

